

Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 63 (1976)

Heft: 6: 14. Didacta Eurodidac Basel : 23.-27. März 1976 : europäische Lehrmittelmesse

Artikel: Lehrmittel = Leermittel?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sabe Deutsche Sprache

Die Liste lässt sich beliebig weiterführen. Sie beweist, dass die Stärke der Schweizer Lehrmittelverlage in ihrer Selbstbeschränkung und in ihrer Schwerpunktbildung liegt. Ist die Didacta in Basel für die Schweizer Verleger tatsächlich eine Chance? Wir glauben ja. Allerdings bietet sich diese Chance den staatlichen und den privaten Verlegern verschieden an:

– *Staatliche Verlage*

Die staatlichen Verlage werden vor allem darauf bedacht sein müssen, sich der Lehrerschaft ohne jeglichen obrigkeitlichen Anstrich, ohne einen Hauch von Protektionismus, losgelöst vom bürokratisch-staatlichen Charakter, der ihnen notgedrungen anhaften muss, zu präsentieren. Die mannigfältigen und interessanten Angebote aus ihren Sortimenten dürfen sie mit berechtigtem Stolz vorlegen. Hingegen wird es kaum nötig sein, die Wirtschaftlichkeit in ihrer Produktion gross darzulegen; ihre Finanzgeber, die Kantone, verlangen sie bekanntlich als erste Voraussetzung für die gesamte Geschäftstätigkeit.

– *Private Verlage*

Die privaten Verlage werden mit ihren Argumenten, die sie immer wieder im Abwehrkampf gegen die staatlichen Verlage anführen, nicht hinter dem Berge halten: Sie werden darlegen, dass sie schneller, beweg-

licher, vielleicht auch unbefangener sind, dass sie allfällige Restauflagen einstampfen und nicht aufbrauchen können, dass ihr Mitarbeiter-, Berater- und Autorenstab nicht an Kantongrenzen gebunden ist. Zudem werden sie ihre Konkurrenzfähigkeit in der Preisgestaltung und in der inneren und äusseren Aufmachung der Lehrmittel unter Beweis stellen müssen.

– *Staatliche und private Verlage*

Für eine Verstaatlichung der Lehrmittelproduktion sind die politischen Verhältnisse in der Schweiz (noch?) nicht reif. Parteipolitische Verschiebungen grösseren Ausmaßes wären eine unbedingte Voraussetzung dafür. Um der Unterwanderung unserer Schulen durch ausländische Lehrmittel wirksam entgegentreten zu können, sind vermehrte Kontakte zwischen den staatlichen und privaten Verlagen notwendig. Im Interesse aller Beteiligten ist ein gelegentliches Zusammengehen und Miteinanderreden dem Kampf, der mit dem Eingehen der einen oder andern Seite enden würde, vorzuziehen.

Die Didacta ist die geeignete Gelegenheit, dem Schweizer Lehrer zu zeigen, was staatliche und private Verlage auf dem Gebiete der Lehrmittelproduktion zu leisten in der Lage sind, dass die Schweizer Verleger eine Existenzberechtigung haben und dass man nicht auf sie und ihre Leistungen verzichten kann.

Lehrmittel = Leermittel?*

N.N.

Es ist sonst nicht üblich, dass eine Zeitschrift den selben Artikel zweimal abdrückt. Aber in diesem Fall scheint es mir gerechtfertigt zu sein, da die sehr direkten Fragen und kritischen Überlegungen unseres anonymen Kollegen nichts von ihrer Aktualität eingebüsst, ja im Zeichen der Rezession sogar noch an Brisanz gewonnen haben. CH

* in: «schweizer schule»Nr. 11, Jg. 1970, S. 416 f.

Lehramtskandidaten, die neu in den Schuldienst treten und sich im entsprechenden Schulhaus noch nicht so recht auskennen, stellen bisweilen direkte Fragen. (Mit zunehmendem Dienstalter verlieren sie – aus hier nicht weiter zu erörternden Gründen – diese Unbefangenheit.)

Ein solcher Neuling könnte Sie, den älteren Kollegen, zum Beispiel mit folgenden Fragen überraschen:

Gibt es im Haus eine Lehrerbibliothek? Kann ich in ihr eine zuverlässige deutsche Enzyklopädie finden? Vielleicht auch eine französische? (Etwa den «Grossen Larousse»?).

Nach welchen Ordnungskriterien ist die Bücherei gegliedert? (Oder konkreter gefragt: Auf welchem Regal findet sich ein neueres ethymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache?)

Wie funktioniert das Ausleihsystem? Selbstbedienung? Muss für das entliehene Buch ein Stellvertreter zurückgelassen werden? Wie erfahre ich rasch und zuverlässig, bei welchem Kollegen sich der Grosse Weltatlas, den ich ganz dringend konsultieren möchte, zurzeit befindet?

Wer ist für die Bibliothek zuständig? Bei wem kann man Wünsche und Anregungen für Neuanschaffungen einreichen?

Oder Fragen, die unmittelbarer die Unterrichtsorganisation und die Lektionsvorbereitung betreffen:

Wo ist der Schlüssel für die Lehrbuchsammlung? Gibt es einen Klassenbestand Geschichtsatlanten?

Ist es möglich, zehn Minuten vor Beginn der Aufsatztunde ein Dutzend Rechtschreibebücher zusammenzutragen?

Oder aber:

Wer verwaltet die Schülerbibliothek? Kennen die neueingetretenen Klassen deren Öffnungszeiten und sind sie bereits über die Benutzungsordnung orientiert? Darf ich als Deutschlehrer erwarten, dass jeder Schüler pro Monat mindestens ein Buch liest und gegebenenfalls in der Lektürestunde kurz dessen Inhalt referiert?

Oder der neue Kollege möchte Auskunft haben über die im Schulhaus vorhandenen didaktischen Hilfsmittel, über den Standort der Schulwandbilder, der Lichtbildersammlung, des Plattenspielers, des Filmprojektors und des Tonbandgerätes.

Angenommen also, alle diese und ähnliche Fragen würden ganz offen an Sie gerichtet, ohne dass es Ihnen möglich wäre, sich mit einem verlegenen Räuspern der Beantwortung zu entziehen, wüssten Sie genau Bescheid? Oder hätten Sie die Offenheit, dem jungen Kollegen klipp und klar ins Gesicht zu sagen, die Lehrerbibliothek interessiere Sie nicht (weil Sie zu Hause – etwa aus den Beständen der Schulbücherei?) – eine eigene Bibliothek aufgebaut hätten; weil Sie leider keine Zeit hätten, Bücher zu lesen; weil die Lehrerbibliothek sowieso hoffnungslos veraltet sei)?

Aber vielleicht würden Sie ganz schlicht und einfach zugeben, auf so viele Fragen wüssten Sie keine Antwort; ja, niemand im Schulhaus wüsste darüber genau Bescheid. Seit der Kollege, der dies früher alles besorgt habe, pensioniert sei, lägen die Bibliothek und die Lehrmittelsammlung im argen. Es gibt Schulhäuser, in denen niemand mehr wagt, solch peinliche Fragen zu stellen. Peinlich deshalb, weil kein Lehrer gerne zugebt, dass er das Mikroskop (das sein Kollege seit Tagen sucht), schon mehrere Wochen unbenutzt im Pult eingeschlossen hält. Peinlich auch, wenn man sich eine umständliche Erklärung anhören muss, warum der Dia-Projektor seit dem Sommerurlaub im Schulhaus einfach nicht mehr aufzufinden ist. (Natürlich hatte ihn der Kollege nur eine Nacht lang mit nach Hause nehmen wollen.) Noch peinlicher die Situation, wenn man durch den Abwart erfährt, die Afrika-Karte, (von der keiner etwas wissen wollte), hängt doch schon seit Wochen hinter der Europa-Karte im Zimmer des Kollegen nebenan... Wer immer wieder die Erfahrung machen muss, dass Lehrmittel zum vorgesehenen Zeitpunkt nicht eingesetzt werden können, weil sie unauffindbar sind oder, ohne irgendwelche Schadenmeldung, defekt zurückgestellt werden, beginnt an der Zuverlässigkeit seiner Kollegen zu zweifeln – und schafft sich eigene Apparate an. Diese schleppt er dann von zu Hause in die Schule und dort von Etage zu Etage und von Klassenzimmer zu Klassenzimmer. Viele tun es gar verstohlen, um beim Kollegen von nebenan nicht unliebsam aufzufallen oder um zu vermeiden, im Treppenhaus in eine fruchtbare Diskussion über Wert und Unwert von audio-visuellen Mitteln verwickelt zu werden. Vielleicht, weil man seiner Sache selbst nicht so ganz sicher ist, oder aber weil man die «grundsätzlichen» Argumente (Früher ging's auch ohne!) nicht noch ein weiteres Mal anhören möchte. Nicht immer gründen die «Prinzipien» so tief. Mancher Lehrer würde eigentlich ganz gerne seine Stunden mal durch einen Lehrfilm auflockern, wenn er nur wüsste, wie der Projektor zu bedienen wäre. Zur Not liesse man sich noch herab, den Abwart zu fragen.

Oder hätten Sie die Schlichtheit, den Peter oder den Christof oder gar die Annegret, (von denen Sie ja schon längst aus den Auf-

sätzen wissen, dass sie zu Hause ein eigenes Tonbandgerät haben) zu bitten, sie möchten Ihnen doch erklären, wie man das Mognetophon in Betrieb setzt und worauf man beim Abspielen achten muss, damit das Band nicht reisst? (Wären Sie sogar bereit, die Frage so zu stellen, dass der Schüler genau erkennt, dass Sie eine echte Auskunft haben möchten und nicht nur eine Bestätigung eines Wissens, von dem Sie «nur mal sehen wollten, ob es denn noch da sei»?) Warum eigentlich nicht? Vielleicht löste es bei Karl (der sonst kaum ‹höhere Interessen› zeigt), ein motivierendes Erfolgserlebnis aus, wenn es ihm vergönnt wäre, seinem Lehrer auch einmal etwas «beizubringen». Sollte es hingegen sein, dass niemand so verfängliche Fragen an Sie richtet und Sie im Bereich der Schule auch niemanden ernsthaft etwas zu fragen brauchen, bliebe noch die Möglichkeit, sich selbst zu testen. Etwa so: Wann habe ich mich zum letzten Mal in der Lehrerbibliothek umgesehen und mich nach den Neuanschaffungen erkundigt?

Bin ich eigentlich noch genau im Bild über die Fachzeitschriften, die im Lehrerzimmer aufliegen?

Warum habe ich das neueste Programm der Schulfunksendungen noch nicht durchgesehen, (obwohl ich neulich behauptet hatte, es werde sowieso nichts Rechtes gesendet)?

Bin ich noch auf dem laufenden über den Stand der Lehrmittelsammlung meiner Schule?

Und wenn Sie willens sind, all diese Fragen unbefangen zu beantworten, müssten Sie auch den Mut aufbringen (in Ihrem eigenen und im Interesse der Kollegen) zu ergründen, wie es eigentlich kommt, dass so viele didaktische Hilfsmittel als kostspielige Lehrmittel angeschafft, dann aber als unproduktive Leermittel herumstehen gelassen werden.

Oder gelten alle diese Fragen nur für «gewisse» Schulhäuser und «gewisse» Kollegen? Dann, bitte nichts für ungut! – Die im Titel gestellte Frage ist für Sie gegenstandslos.

Lehrmittel und Lehrplan

Anton Strittmatter

1. Das Lehrmittel als (un-)heimlicher Lehrplan

Unsere Erziehungsgesetze bestimmen in der Regel den Lehrplan als den Ort, an dem der Schulträger (Staat, Gesellschaft) seinen Auftrag an die Schule festhält. Man müsste daraus folgern, dass unter allen Einflussfaktoren, welche den Unterricht bestimmen, dem Lehrplan eine zentrale Bedeutung zukommt. Nun zeigen aber Untersuchungen deutlich auf, dass zwischen der intendierten und der tatsächlichen Wirkung traditioneller Lehrpläne eine erhebliche Diskrepanz besteht. Knab (1971, 225) weist nach, dass eine äusserst starke und dem Lehrer in ihrem Ausmass wenig bewusste Beeinflussung des Unterrichts durch die Lehrmittel (Lehrbücher) erfolgt, und Krumm (1975) kommt auf Grund einer Erhebung bei Wirtschaftskunde-Lehrern in der BRD zum Ergebnis, dass – wiederum entgegen den Angaben der Lehrer selbst – Prüfungsnormen

(der Abschlussprüfung bzw. der weiterführenden Schulen) und Lehrbücher den Unterricht weit mehr bestimmen, als dies die Lehrpläne tun: «Die Lehrer halten sich nicht an die in Hunderten von Sitzungsstunden umstrittenen, diskutierten und schliesslich in Kompromissen ausgehandelten Lernziele, sondern an die Interpretation dieser Ziele von irgendwelchen Lehrerteams, die die ‹neuen Richtlinien› zum Anlass nahmen, auf Grund ihrer Erfahrungen ein ‹neues Lehrbuch› zu schreiben und Prüfungsaufgaben zusammenzustellen» (Krumm 1975, 661). So verwundert auch nicht, dass dem Ansinnen, neue Lehrpläne gemäss den Erkenntnissen der Curriculumforschung mittels komplexerer und längerfristigerer Projekte zu entwickeln, von Lehrerseite entgegengehalten wird, man würde diese Sach- und Personalmittel gescheiter in die Entwicklung besserer Lehrmittel investieren.

Die zitierten Untersuchungen lassen über-